

Nina Allweier

Von Olympe de Gouges zu Donna Haraway: Ein Streifzug durch die Entwicklung des Feminismus anhand programmatischer Schriften.

Gudrun Ankele (2010) Hg. *absolute Feminismus*. Freiburg: orange-press (224 S., 18,00 Euro).

Wenn man heute Frauen und Männer befragen würde, welche Person sie spontan mit dem Begriff ‚Feminismus‘ assoziieren, so würde die Antwort mit hoher Wahrscheinlichkeit Alice Schwarzer lauten. Sie hat wie keine andere der deutschen feministischen Bewegung ein Gesicht gegeben, als Verlegerin, Chefredakteurin und Journalistin, als überzeugte Feministin der zweiten Generation, jüngst als Berichterstatterin des Kachelmann-Prozesses. Sie ist diejenige, die als Talkgast geladen wird, geht es mal wieder um Themen wie ‚Frauen und Beruf‘ oder ‚Kopftuch – ja oder nein?‘ Ob im Fernsehen, im Radio oder bei Podiumsdiskussionen: Alice Schwarzer steht für *den* Feminismus, ob als Identifikationsfigur oder Schreckgespenst.

Dass dieser *eine* Feminismus jedoch gar nicht existiert, dass es vielmehr verschiedene Strömungen, ja Feminismen gibt, deren Akteur_innen (die Schreibweise erfolgt in Anlehnung an das hier rezensierte Buch, 22) so heterogen waren, wie ihre Ziele und ihre Kritiker_innen, will der von Gudrun Ankele herausgegebenen Band *absolute Feminismus* zeigen. Demnach ist Alice Schwarzer nur *eine* Figur der feministischen Bewegung. Die Entwicklung des Feminismus setzt nicht erst in den 1970er Jahren ein, sondern seine Wurzeln liegen bereits im 19. Jahrhundert. Ferner war die Entfaltung dieses Feminismus durchaus kein linearer Prozess, sondern ist von Brüchen gekennzeichnet. Das bei dem Freiburger Verlag orange-press erschienene Buch zählt zu der von Klaus Theweleit betreuten *absolute*-Reihe, die Schlüsseldiskurse der Gegenwart anhand von kommentierten Originaltexten auf jeweils 224 Seiten vorstellen möchte.

Mit dem Thema ‚Feminismus‘ betritt Ankele kein neues Parkett. Viel ist bereits ge- und beschrieben worden, häufig jedoch mit den Scheuklappen der jeweiligen fachlichen Forschungsparadigmen. *Absolute Feminismus* streift verschiedenste Aspekte mit interdisziplinärem Blick, wobei es allerdings bei einem ‚Streifzug‘ bleibt. Denn im Zentrum des Bandes stehen programmatische Schriften und Manifeste, die teils von konstitutiver Bedeutung für feministische Bewegungen waren, teils abseits des klassischen feministischen Kanons verfasst wurden. Die Bandbreite dieser partiell erstmals übersetzten Originaltexte deckt dabei philosophische, politische, aber auch künstlerische Konzeptionen von 1405 (Christine de Pizan) bis heute ab.

Anders als erwartet sind die Texte nicht chronologisch, sondern thematisch gegliedert, was einen rascheren Einblick in Kontinuitäten und Brüche innerhalb feministischer Diskurse teils über Jahrhunderte hinweg ermöglicht. In vier sogenannten „Moves“ arbeitet Ankele „entscheidende Etappen in der Geschichte

des Feminismus“ (155) auf und liefert jeweils in einer mehrseitigen Hinführung knappe gesellschaftspolitische und mentalitätsgeschichtliche Hintergründe sowie Problematisierungen feministischen Ideenguts, die der Kontextualisierung der folgenden Texte dienen.

Eingeleitet wird der Band durch ein mehrseitiges Gespräch von „diestandard.at“ mit drei Frauen aus Politik, Journalismus und Philosophie sowie Gudrun Ankele zum Thema „Feminismus heute?“ (6-17). Bereits hierin werden die unterschiedlichen Positionen feministisch interessierter und aktiver Frauen deutlich: Während Ankele beispielsweise die mediale Inszenierung von Charlotte Roche als Feministin durchaus als begründet ausweist, weil Roche eben ein ganz individuelles feministisches Verständnis offenbare, disqualifiziert Elfriede Hammerl Roches Buch *Feuchtgebiete* als wenig feministisch; zu groß sei die Bereitschaft der Protagonistin „zur Selbstverstümmelung und zum Leiden“ (10). So zeigt sich schon im Auftakt des Bandes: Eine homogene feministische Bewegung gibt es nicht.

„Move I“ (20-67) thematisiert die Subjektivierung und Kollektivierung von Frauen. Er umfasst Texte von Olympe de Gouges, die als erste Frau die Bürgerrechte als ‚Männerrechte‘ entlarvte und diesen die *Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne* entgegenstellte, der afro-amerikanischen Bürgerrechtlerin und Feministin Sojourner Truth, der Anarchistin Emma Goldman, der Malerin Mina Loy, deren *Feministisches Manifest* eine Frau ohne Verpflichtungen und Abhängigkeiten skizziert, der Künstlerin Valie Export sowie Pauline Boudry und Renate Lorenz.

Der folgende Abschnitt „Move II“ (68-109) beschäftigt sich mit den teils utopischen Konzepten und Zielvorstellungen, mit Räumen und Welten für Frauen anhand der Schriften von Christine de Pizan, der Philosophin Helene Druskowitz, die eine Separierung der Geschlechter fordert, sowie Valerie Solanas. Auch Monique Wittig, deren Ansatz eines ‚lesbischen Schreibens‘ den Phallogozentrismus sprachlich zu bezwingen versucht und gleichzeitig die Basis für die in den 1970er Jahren insbesondere durch Hélène Cixous geprägten Überlegungen zu einer *écriture féminine* darstellt, ist durch ihren Text *Die Verschwörung der Balkis* vertreten. Der Teil endet mit Betrachtungen der künstlerischen Arbeit der *Guerrilla Girls*, einer anonym operierenden Künstlerinnenvereinigung, und Kathleen Hannahs von der amerikanischen Band *Bikini Kill*, die sich nun an Mädchen wenden und zu mehr Selbstvertrauen auffordern.

Körper und Sexualität stehen im Zentrum des „Move III“ (110-147). Die Auswahl der Texte zu diesem Kapitel reicht von Valentine de Saint-Point, die in ihrem *Futuristischen Manifest* die Frau zu einer Besinnung auf ihre Instinkte und Triebe aufruft, über Audre Lorde bis zu Virginie Despentes, deren *King Kong Girl* als Korrektur ihres männlichen Pendants, Symbolfigur eines die weiblichen Bedürfnisse negierenden patriarchalischen Begehrens, zu verstehen ist. Des Weiteren werden Texte und Arbeiten von Anni Sprinkle/Elizabeth M. Stephens, deren Aktivität für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Pornodarstellerinnen den so genannten ‚Post Porn Politics‘ Vorschub leisten, und Texte des *queer*-Performers Tim Stüttgen analysiert.

Abgeschlossen wird der Band (148-213) durch den Komplex „Auflösbarkeit von Identität als Ausgangspunkt für den Entwurf neuer Gemeinschaften“ (155) und die Schriften von Claude Cahun, Pseudonym der Künstlerin Lucy Schwob, welche die Pejoration von Gendergrenzen in Form von Maskerade fotografisch inszenierte, und schließlich der Psychoanalytikerin Joan Riviere, Donna Haraway, deren *Manifest für Cyborgs* die Schnittstellen von Mensch und Maschine diskutiert, der *queer*-feministischen Philosophin Beatriz Preciado, Judith Butlers und der österreichischen Band *Gustav* alias Eva Jantschitsch.

Obleich das Buch durch seine thematische Bündelung der Originaltexte und die jeweiligen kontextualisierenden Einleitungen der Autorin die Leserin und den Leser bei der Hand nimmt, erschließen sich mir die Auswahlkriterien der Schriften nicht: Es wurden Texte berücksichtigt, die fernab eines feministischen Kanons entstanden (*Guerrilla Girls*, Mina Loy) oder aber zu Unrecht in Vergessenheit geraten sind (Helene Druskowitz) genauso wie solche, die Eingang in universitäre Lehrpläne gefunden haben (Christine de Pizan, Olympe de Gouges, Judith Butler). Der Anspruch radikale feministische Manifeste zu versammeln wird zudem durch Texte gebrochen, deren Brisanz sich eher aus epochenspezifischen Normativen ergibt (Valentine de Saint-Point, bei der sich gleichzeitig die Frage stellt, inwiefern diese feministisch agierte) oder durch solche, die wenig radikal erscheinen (*Gustav*). Die einordnenden und kommentierenden Vorbemerkungen Ankeles sind infolge der getroffenen Auswahl größtenteils darum bemüht, die partiell zeitlich weit auseinander liegenden Schriften in eine Entwicklungslinie zu stellen. Dieses Unterfangen bleibt aufgrund der Vielzahl an Texten und der großen Zeitspanne, in der sie entstanden, rudimentär: Begriffliche Unschärfe und historische Lückenhaftigkeit (insbesondere bezüglich der Beschreibungen der ersten bürgerlichen Frauenbewegung; 23-25) sind die großen Minuspunkte dieses Buches. Für all diejenigen, die sich lediglich einen Überblick über die verschiedenen Feminismen und die sie prägenden Originaltexte verschaffen wollen, ohne dabei in definitorische Tiefe vorzustößen, für thematische Einsteigerinnen und Einsteiger oder solche, die auf Übersetzungen feministischer Manifeste gewartet haben, ist *absolute Feminismus* ein Zugewinn.